

Prof. Dr. Klaus Reder, Gemeinschaft Sant'Egidio – 27. November 2013

Vor 75 Jahren brannten in ganz Deutschland die Synagogen. Am 27. November 1941 wurde die erste größere Gruppe von Juden aus Würzburg deportiert. Seit dem Jahr 2000 lädt die Gemeinschaft Sant'Egidio zu diesem Gedenken ein. Menschen aus ver. Generationen, Religionen und Nationen sind heute hier versammelt und geben ein Zeugnis von einer Kultur des Zusammenlebens. Unser Zug durch die Stadt zeigt ein Bild von einer Bewegung von Menschen des Friedens. Es ist ein Beleg der Hoffnung, dass wir aus der Geschichte lernen können und dass sich die Geschichte nicht zwangsläufig wiederholen muss.

Es waren zu wenige, die Widerstand geleistet haben. Viele haben weggeschaut und auch heute dürfen wir nicht wegschauen, wo Menschen diskriminiert, wo Menschenrechte mit Füßen getreten werden. Aktuelle Studien haben gezeigt, dass antisemitische Stereotype leider kulturell tief verwurzelt sind. Sie finden sich auch heute noch in allen Gesellschaftsschichten und Gruppen, unabhängig von Bildungsgrad und sozialer Zugehörigkeit. Und diese Ergebnisse gelten leider auch für Deutschland.

Im 20. Jahrhundert haben die vom Nationalismus infizierten europäischen Länder gegeneinander Kriege geführt. Wie viel Leid und vergeudetes Leben! Heute leben wir in einer anderen Zeit: Die Kultur des Lebens für sich selbst führt zu nationalem, lokalem und regionalem Egoismus und zum Verlust von Visionen. In einer Vielzahl europäischer Länder sind Parteien und Gruppierungen entstanden, die ganz öffentlich gegen Ausländer und Juden hetzen.

Und weil dies leider so ist, muss und kann auch jeder aufstehen und gegen Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Antiziganismus kämpfen. Aber unsere reiche Gesellschaft ist in Gefahr einzuschlafen und sich nur mit sich selbst zu beschäftigen. Die Probleme scheinen vielen Menschen zu groß zu sein, um sich nicht selbst zu engagieren.

Rabbiner David Brodman, einer der leider immer weniger werdenden Zeitzeugen betont immer wieder die große Verantwortung aller, für die vielen zu sprechen, die nicht mehr leben. Brodman betont: „Deshalb haben wir die Pflicht zu sprechen, nicht aus historischem Interesse, sondern damit es nur noch Frieden gibt.“

Der Gemeinschaft Sant Egidio ist die Beschäftigung mit der Shoah in den Schulen und mit Jugendlichen wichtig, weil wir alle eine Verantwortung für den Aufbau einer Gesellschaft ohne Rassismus haben. Der jungen Generation möchten wir mitgeben: „Seht nicht weg, wenn andere wegsehen. Zeigt Mut, wenn es darum geht, das Recht eines jeden Menschen und seine Würde zu bewahren. Ihr seid nicht verantwortlich für das, was geschah. Aber dass es nicht wieder geschieht, dafür schon“. Für uns Gläubige trägt jeder Mensch das Antlitz Gottes. Jeder Mensch ist Abbild Gottes.

Lassen Sie mich schließen mit Worten aus dem Schlussdokument des Internationalen Friedentreffens der Gemeinschaft Sant'Egidio in Rom aus diesem Jahr.

„Die Wirtschaftskrise hat alle ärmer gemacht, nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch in Bezug auf Gedanken, Hoffnung und Träume. Resignation angesichts der Geschichte, der Kriege und der Gewalt hat sich breit gemacht. Mut zur Hoffnung ist notwendig. Die Hoffnung erlaubt uns zu sehen, was noch nicht sichtbar ist. Den Religionen ist dieses Geheimnis aus dem Leben von Millionen von Gläubigen bekannt. Letztlich wird das Böse durch Pessimismus und Resignation stark gemacht. Mut zur Hoffnung ist notwendig. Wir erkennen in unserer Zeit die Chance zu einer Wende der Hoffnung, die bei uns selbst beginnt“.